

Roger Staubs zweiter Roman «Swingerbaby»
Wenn Jugendliche der Realität auf den Grund gehen

Von Gabriela Wild

Huck ist 16 Jahre alt, besucht das Gymnasium und sitzt momentan in Untersuchungshaft. Vorgeworfen wird ihm ein Tötungsdelikt sowie die Androhung eines Attentats auf die Schule. Aus der Gefängniszelle erzählt Huck, wie es so weit gekommen ist. Wir lernen einen nachdenklichen Jungen kennen: *«Beim Wort Zeichnen ist mir aufgefallen: Eigentlich gibt's ja nichts ausser Zeichen, ein Wort, ein Bild, das Blinzeln von Herberts linkem Auge, selbst das Zeichen ist ein Zeichen, das aufrichtigste, es steht nur für sich selbst.»*

In diesem Zitat lässt sich bereits ein Leitmotiv in dem Roman «Swingerbaby» von Roger Staub erkennen. Wie es sich für einen Coming-of-age-Roman gehört, mausert sich Huck von einem unsicheren Gymnasiasten zu einem selbstbewussten Jungen, der für sich und seine Gefühle einsteht. Vorerst aber wird er von einer Gruppe seiner Klasse, die er «Kla-Ro-Man-Clan» nennt, so lange gemobbt, bis er zur Waffe greift.

Dass es ausgerechnet ein Philosophie-Wettbewerb ist, der den Konflikt vorantreibt, ist originell. Staub lässt die jungen Menschen über Fiktionalität und Realität chatten, und zwar in jugendsprachlich neunmalklugem Plauderton: *«... dann ist alles real? – die Frage ist, was alles ist. Das wäre eine Vollmenge. Mathematisch gesprochen: Die Menge, sagen wir mal mQ – habe ich jetzt grad erfunden – ist also real; mQ das ist alles Existierende. Man kann's also mathematisch beschreiben ...»*

Es ist amüsant, sich beim Lesen durch das jugendliche Gedankengewurstel zu hangeln und dabei die Wahrheitsfünkchen herauszupicken. Geht es um Spielsucht, sind bereits die nihilistischen Tendenzen von Klaus, dem Anführer des Kla-Ro-Man-Clans, erkennbar. *«Das Wirkliche zeigt sich allein durch die Tat. Indem du gamest, bestimmst du für dich, was wirklich ist.»*

Die Debatte spitzt sich zu, indem sie sich immer rasanter um die Frage dreht, wie Wirklichkeit und Moral zusammenhängen. Dabei arbeiten sich die Jugendlichen in pedantischer Weise an Descartes ab. Von *«Ich liebe, also bin ich»* über *«Ich game, fickte, kacke»* gibt es x-weitere Abwandlungen des existenzphilosophischen Ansatzes, bis hin zu *«Ich töte, also bin ich»*. Natürlich stammt der Satz aus dem Kla-Ro-Man-Lager und natürlich ist sich der Clan bewusst, wen er damit provozieren kann. So lockt er Huck in eine Falle, in die er auch prompt hineintappt. Wie er aus der Affäre wieder herauskommt, hängt – wie könnte es anders sein – von dem kostbarsten Gut der Menschheit ab: *«Von dem Wahren will ich berichten, wie es leuchtet aus Liebesgeschichten»*.

Nach seinem ersten Roman «Ein Freund unserer Zeit» gelingt es Roger Staub auch in seinem zweiten Roman, ein hochkomplexes Thema in eine spannende Geschichte zu verpacken. Dabei bedient er sich eines Sprachduktus, der von schnoddriger Jugendsprache bis hin zu einem poetischen Klang reicht. Zum einen ist es dieser sprachliche Spagat, der die Lektüre von «Swingerbaby» aussergewöhnlich macht, zum andern sind es die vielen Anspielungen auf Klassiker der Weltliteratur. Elena zum Beispiel, Hucks Klassenkameradin und heimliche

Liebe, analysiert Hölderlins Gedicht «Die Eichbäume» federleicht und präzise. Eine Freude für Literaturlfans und solche, die es werden wollen.

Roger Staub, «Swingerbaby»

Ein Roman aus der edition 8

Zürich, September 2022

ISBN 978-3-85990-470-5